

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amthliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 15

Stolp, Mittwoch, den 19. Januar 1927

51. Jahrgang

Noch keine Klärung.

Und Herr Marx verhandelt . . .

Berlin, 18. Januar. Die Frage der Neubildung der Reichsregierung ist auch am heutigen Mittwoch aus dem Zwischenstadium des zweifachen Wettedes über eine Mittelregierung nicht herausgekommen. Herr Marx Verhandlungsbereitschaft bewegt sich nach wie vor in einem offensichtlich absichtlichen Schwebemoment. Er hatte heute vormittag eine Unterredung mit dem Vertreter der Deutschnationalen, Grafen Westarp, am Nachmittage unterhielt er sich mit dem Fraktionsführer der Bayerischen Volkspartei, am Abend wieder mit den Sozialdemokraten. Die Wirtschaftspartei soll gar erst morgen gebildet werden. Wozu das alles? Wozu diese Langsamkeit? Daß die Deutschnationalen eine Mittelregierung auf keinen Fall unterstützen würden, darüber hat heute Mittag der Vertreter der Deutschnationalen Herr Marx keinen Zweifel mehr gelassen. Auch gesetzt den Fall, daß Marx auf eine Mittelregierung mit Rechtsunterstützung bisher gerechnet hat: nach den heutigen Erklärungen des Grafen Westarp kann er das nicht mehr. Er hätte daher seinen Auftrag bereits heute mittag dem Reichspräsidenten zurückgeben können. Man fragt sich, weshalb er es nicht getan hat. Hoffte er noch immer auf eine Mittelregierung mit Unterstützung der Sozialdemokratie, trotzdem der bisherige Gang der Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei ihm zeigen oder gezeigt haben müßte, daß auf dieser Seite kaum Neigung zu einer Wiederholung eines Experiments vorhanden ist, an dem doch letzten Endes das vorige Kabinett Marx gescheitert ist? Oder fällt es dem Zentrum wirklich gar so schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, nun doch einmal die Deutschnationalen einen gewissen Regierungseinfluß einzuräumen, nämlich den, der der größten bürgerlichen Partei zukommt und von dem gerade das Zentrum die Deutschnationalen so lange ferngehalten hat?

Inzwischen stellt es sich immer mehr heraus, daß auch die Sozialdemokratie die von Herrn Marx geübte Verschleppungspolitik begünstigt. So hat der sozialdemokratische Fraktionsvorstand, auf dessen Stellungnahme Herr Marx noch immer angeblich wartet, heute Abend noch keinen Beschluß gefaßt, sondern die Beschlußfassung über die Unterstützung einer Mittelregierung der morgen zusammentretenden Fraktion überlassen und Herr Marx somit die Möglichkeit gegeben, die Verhandlungen noch um einen Tag weiter hinauszuziehen. Mittlerweile wird zwischen dem Linkszentrum und den Sozialdemokraten munter hin und her verhandelt. Wie wir aus ganz sicherer Quelle erfahren, hat Herr Joseph Wirth der Sozialdemokratie den Rat gegeben, „zunächst auf der Stelle zu treten“, das heißt, die Sozialdemokratie soll nach den Wünschen des Linkszentrums vorerst davon absehen, die Unterstützung einer Mittelregierung von Bedingungen abhängig zu machen, sie soll vielmehr lediglich erklären, daß sie zu einer Mittelregierung erst Stellung nehmen könnte, wenn diese voll gebildet sei.“ Steht die Sozialdemokratie keine Bedingungen, so hat die Deutsche Volkspartei keinen Anlaß, den Eintritt in eine Mittelregierung von vornherein abzulehnen, und ist ein Kandidat der Mitte erst einmal auf die Beine gestellt, dann ist jedenfalls die Schaffung einer Rechtsregierung vorläufig verfehlt und das weitere wird sich schon finden.“ So ungehörig sieht die Rechnung des Herrn Wirth und seiner Anhänger aus und man kann annehmen, daß auch Herr Marx diesen Gedankenwegen nicht fernsteht. Die Rechnung stimmt nur in einem Punkte nicht. Der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, hat Herrn Marx gestern erklärt, daß seine Fraktion zuerst die Bedingungen der Sozialdemokratie kennen lernen müsse, ehe sie sich überhaupt dazu äußern könne, ob sie eine Mittelregierung mitmache oder nicht. Solange das hübsch ausgeformte Plänchen des Herrn Wirth keine Aussicht auf Verwirklichung. Das ganze läuft also für die Deutsche Volkspartei auf eine Herbenprobe hinaus, die sie hoffentlich bestehen wird.

Am späten Abend hat der Zentrumsfaktionsvorstand noch eine Erklärung unterbreitet, in der betont wird, daß das Zentrum mit besonderem Nachdruck die bisherigen Bemühungen um das Zustandekommen einer Mittelregierung fortsetzen werde. Diese Erklärung des Zentrumsfaktionsvorstandes bedeutet zweifellos eine Hilfestellung für die oben geschilderte Absicht des Herrn Wirth.

Gesler tritt für Reinhardt ein.

Der Kommandeur des Reichswehrtruppen-Kommandos 2, General Reinhardt, hat, wie man sich erinnern wird, vor einiger Zeit in der „D.N.Z.“ einen Artikel veröffentlicht, der

sich gegen die bekannnten, auf parteipolitische Zerfetzung der Reichswehr gerichteten Bestrebungen der Linken wandte und dabei auch die verständnislose Einstellung der Demokratischen Partei gegenüber der Wehrmacht einer ziemlich deutlichen Kritik unterzog. General Reinhardt legte in dem Artikel im wesentlichen Gewicht darauf, daß der Heeresersatz nur aus „wehrfreundigen“ Kreisen entnommen werden kann, zu welchen die Linken mit ihrer pazifistischen Einstellung nicht gerechnet werden könnten. Die Folge dieses Artikels war, daß die demokratische Presse in schämende Wut geriet und die Entfernung des Generals, obwohl Reinhardt selbst der Demokratischen Partei gesinnungsgemäß ziemlich nahesteht, aus dem Heere verlangte. Schließlich setzte sich auch, wie gemeldet, Herr Koch, der demokratische Parteihauptling, hin und verfaßte einen „Offenen Brief“ an den Reichswehrminister Gesler, in dem er gleichfalls die Wahrung der Wehrmacht auf diesen Brief Kochs der Öffentlichkeit übergeben, eine Antwort, die für die wackeren demokratischen Seelen manche unerwartete Überraschung enthält.

Reichswehrminister Gesler stellt nämlich zunächst fest, daß Reinhardts Artikel als dienstlicher Bericht in Verantwortung der dienstlichen Aufgabe, wie die letzten Reichstagsverhandlungen über den Militär-Etat, insbesondere die Angriffe der Linken auf die Truppen selbst gewirkt hätten, dem Reichswehrministerium zugegangen war. Der Bericht des Generals schien den maßgebenden Herren im Reichswehrministerium so sehr den Nagel auf den Kopf zu treffen, daß eine Veröffentlichung angeteilt und beschlossen wurde. Eine Zensur habe er, so erklärte Gesler in seinem Brief, grundsätzlich nicht an dem Artikel üben wollen. „Ich wollte“ — so schreibt er — „in einer Frage der größten Bedeutung für die Entwicklung des Heeres nicht die Stimme mundtot machen, sondern sie selbst sprechen lassen. Dazu erschien der Bericht des Generals Reinhardt besonders geeignet, denn er stammt von einem Offizier, dem jeder Mißbrauch der Reichswehr zu verfassungswidrigen Zwecken fern liegt. Die unbedingte Veröffentlichung des Artikels erschien aus staatspolitischen Gründen richtig. Daß der Artikel nicht ohne Widerspruch bleiben würde, war mir klar, denn der Soldat stellt aus seinem Berufsethos heraus an die Vertretung des Wehrgeistes Ansprüche, die der Politiker nicht immer erfüllen kann, die er aber in dem Kampfe um die Seele der Reichswehr nicht außer acht lassen darf.“

Der Artikel hebt ausdrücklich hervor, daß der Verfasser der Auffassung ist, daß die Angehörigen der Linksparteien selbstverständlich wie die Verfassung so auch die Grenzen ihres Vaterlandes mit voller Hingabe verteidigen werden. Aber er ist der Auffassung, daß in der Frage dieser Ideale in der Haltung ihrer Partei Widersprüche und Lücken bestehen, die in der Armee das Bild erzeugen, das er geschildert hat. Diese Auffassung ist mir selbst offen entgegengetreten.“

Herr Gesler identifiziert sich also in aller Form mit dem bekannnten Reinhardt'schen Artikel. Sein Brief an Koch hat daher in der Demokratischen Partei auch wie eine Bombe gewirkt. Wie verlautet, soll heute mittag im Reichstag eine vertrauliche Besprechung des demokratischen Partei- und Fraktionsvorstandes stattgefunden haben, in welcher ein Teil der Erziehungenen den Antrag stellte, Dr. Gesler endgültig aus der Partei auszustufen. Vorläufig scheint der Vorschlag aber noch nicht durchgedrungen zu sein, und zwar wohl deshalb nicht, weil die Demokraten offenbar selbst mit Recht befürchten, daß ein Ausschluß Geslers auch die Sprengung bezw. Spaltung der Demokratischen Partei zur unmittelbaren Folge haben könnte. In der Tat verfügt Dr. Gesler unter den gemäßigten Elementen der Demokraten noch über einen starken Anhang, sodaß in parlamentarischen Kreisen allgemein angenommen wird, daß eine Ausstufung Geslers aus der Partei den freiwilligen Austritt von Leuten wie Kütz, Dietrich-Baden, Dornburg, Heuß usw., im ganzen von etwa 13 Mitgliedern der gegenwärtig 31 Köpfe starken demokratischen Fraktion sofort nach sich ziehen würde.

Der Oberbefehlshaber der Roten Armee Rußlands hat kürzlich eine bedeutende Rede gehalten, in der er die Pazifisten seines engeren Vaterlandes als „Hohlköpfe“ bezeichnete, die auch jetzt nichts zur Verhinderung eines Krieges täten, aber stets, wenn das Unglück einmal hereingebrochen wäre, laut zu jammern begännen. Man sieht, in der übersozialistischen Musterrepublik werden immerhin Nägel mit Köpfen gemacht. Bei uns rennen sich die Parteiboltränke nach wie vor die eigenen Schädel ein. — Die Frage des Reichswehrersatzes hat gänzlich aus allen parteipolitischen Erwägungen auszuschneiden. Die Masse der Untergebenen auf demokratische Manie zu „entpolitisieren“, heißt nichts anderes als sie in Gegensatz zu

ihren Vorgesetzten treiben, Gewissenskonflikte heraufzubeschwören, die die völlige innere Auflösung der Manneszucht im Gefolge haben müssen. Will man Reformen einführen, so wende man sich an die Offiziere. Umgekehrt, zäumt man das Pferd beim Schwanz an. Der Grundgedanke des Soldatenums, jegliche militärische Disziplin geht bei all diesen vorläufig gottlob nur theoretischen Experimenten gänzlich verloren. Das Reichsheer ist die erste und letzte Verkörperung des Staatswillens. Was bei einer Uebertragung der Gewalt an die Masse entsteht, hat uns die Novemberzeit gründlich gelehrt.

Kein Geringerer als Secht selber hatte bereits die Entpolitisierung der Reichswehr durchgeführt. Was im Parlamenten Parteikämpfen ausgetragen wurde, war dem Angehörigen unserer Wehrmacht bereits völlig gleichgültig geworden, um so mehr interessierte er sich für seinen Dienst und seine militärischen Obliegenheiten. Das hat sich leider unter dem unheilvollen Einfluß der Leitartikellei und ununterbrochenen Angriffe auf die Reichswehr, für die nicht nur ein Scheidemann, sondern auch Koch und Haas verantwortlich zu machen sind, wieder geändert. Wenn die Linksparteien nur den hundertsten Teil der Zurückhaltung der Wehrentwicklung gegenüber aufbrächten, deren sich die Deutschnationalen und die Deutschen Volksparteier rühmen dürfen, dann bräuchten wir jetzt bestimmt nicht zu rufen: „Hände weg von der Reichswehr!“ Die Truppe gehört weder den Linksparteien, noch irgendwelchen rechtsstehenden Gruppen. Sie gehört dem ganzen Vaterlande, sie gehört dem deutschen Volk, das jetzt endlich Ruhe haben will und stolz darauf ist, daß sich trotz allem Partei-eifer in der kleinen deutschen Wehrmacht die Liebe zum Ganzen erhalten hat, daß es heute noch Männer gibt, die sich völlig von jeder demagogischen Beeinflussung frei wissen und zum Wohle der gesamten Heimat stumm ihre Pflicht tun.

Wort an Gesler.

Berlin, 18. Januar. Auf dem heute in der Berliner Presse veröffentlichten Brief des Reichswehrministers Dr. Gesler an den Vorsitzenden der demokratischen Reichstagsfraktion Koch hat dieser unter dem heutigen Datum mit einem Schreiben an den Reichswehrminister geantwortet, das das Nachrichtenbüro des D.N.Z. zu veröffentlichen in der Lage ist und in dem es u. a. heißt:

„Es gibt keine maßgebenden Kreise in der Partei, die der Reichswehr feindlich gegenüberstünden. Es gibt allerdings Kreise, die Ihrer Tätigkeit in der Reichswehr nicht immer Billigung erteilt haben.“ Nach einem Hinweis darauf, daß die Ausführungen Kochs in Vreslau zur Frage des Pazifismus in erster Linie deswegen gemacht wurden, um Angriffe, wie die jetzt von General Reinhardt erhobenen, zurückzuweisen und daß seine Haltung auf dem demokratischen Parteitag ausdrücklich einstimmig gebilligt wurde, heißt es in dem Brief weiter: „In dem Artikel des General Reinhardt sind die Vorwürfe gegen die demokratische Partei und Ihre Wortführung unterschiedlos gerichtet. Es wird ausdrücklich ein Strich zwischen Ihnen, Herr Gesler, und allen anderen Wortführern der Partei gezogen. Sie wissen aber ebenso gut wie wir, mit welcher Treue wir in schwersten Stunden an Ihnen festgehalten und Sie gestützt haben, wie sehr wir uns jederzeit bemüht haben, überlaute Stimmen der Kritik einzudämmen, und wie entschieden wir uns in allen amtlichen Verhandlungen trotz mancher Bedenken gegen Ihre Politik auf Ihre Seite gestellt haben. Ich bedauere, daß Sie trotzdem diese einseitige und falsche Darstellung über uns alle haben passieren lassen. Wenn es Ihre Absicht gewesen ist, uns anzuhalten, einen Kampf um die Seele der Reichswehr zu führen, so ist uns dieser Kampf durch diesen Artikel ganz gewiß nicht erleichtert. Im Gegenteil werden zahlreiche Angehörige der Reichswehr den Artikel des Generals Reinhardt und die kommentierenden Stimmen der Reichspresse lesen und glauben, sowie zu irriren Meinungen hingeführt und uns entfremdet werden. Es wärde mühsamer und großer Anstrengungen bedürfen, um diesen Eintracht wieder zu bewahren.“

Schuldfrage und Räumungsfrage.

Eine Rede Dr. Helts in der Pfalz.

Auf dem in Neustadt a. d. Haardt abgehaltenen Parteitag der Bayerischen Volkspartei der Pfalz hielt der bayerische Ministerpräsident Dr. Helts eine Rede, in der er sich insbesondere über die Schuldfrage und die Räumungsfrage aussprach. Dabei führte er u. a. aus:

Die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche deutsche Außenpolitik ist die Beseitigung der Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg. Die zweite ist die Herstellung des gegenseitigen Vertrauens. Deutschland ist hierzu bereit, wenn man ihm auf der Gegenseite auch nur mit einem Minimum von Vertrauen entgegenkommt. Die Pfalz ist ein Musterbeispiel dafür, wie furchtbar ein Volk getroffen wird, wenn man ihm das Recht und die Achtung verweigert.

Der Ministerpräsident kam dann auf das Landauer Urteil zu sprechen und die Vergnügung der Deutschen, welche er

darauf zurückführte, daß man auch in Frankreich die absolute Rechtsbeugung erkannt habe. Aber die Begnadigung ist, so sagte Held, kein wirklicher Ausgleich und keine Sühne. Diese kann vielmehr nur in dem Abzug der Befugung liegen.

Ich habe Locarno und Genf immer skeptisch gegenüberstanden, aber nichtsdestoweniger bin auch ich der Meinung, daß Deutschland weitere Beweise dafür liefern muß, daß es ihm bitter ernst ist, die Völker zusammenzuführen. Das Hauptziel muß bleiben, das deutsche Vaterland wieder vorwärts zu bringen. Voraussetzung dafür ist, daß das deutsche Volk einen einheitlichen Willen in der Außenpolitik zum Ausdruck bringt. Die Gegenseite muß anhören Abriistung zu predigen, während sie bis an die Zähne bewaffnet ist. Deutschland muß in die Lage versetzt werden, seinen kulturpolitischen Einfluß geltend zu machen.

25 Millionen für Arbeiterwohnungen.

Berlin, 18. Januar. Das Ministerium für Volkswohlfahrt hat, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Darlehen von 25 Millionen Mark aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zum Bau von Arbeiterwohnungen auf staatlichen Domänen bereitgestellt, das folgendermaßen verwendet werden soll: Im allgemeinen wird für jede neue Arbeiterwohnung mit den dazu gehörigen Nebenbauten ein Pauschalbetrag von 3750 Mark bewilligt. In den Fällen, in denen die Durchführung der Bauten zur Ansetzung deutschstämmiger Arbeiter unter gleichzeitiger Berringerung der ausländischen Arbeitskräfte erfolgt, erhöht sich der Pauschalbetrag für jede neue Wohnung auf 4500 Mark. Kleinere Umbauten ebenso wie Zubauten zu schon vorhandenen Arbeiterwohnungen, wie z. B. Herstellung von Brunnen und Ställen sind von dieser Förderung ausgeschlossen. Der Anteil der Pächter an den Baukosten wird auf ein Fünftel und die Leistung der Pächter festgesetzt.

Um den Pächtern einen erhöhten Anreiz zu geben, werden die Regierungen ermächtigt, ihnen auf besonderen Antrag den Barkostenanteil bis auf höchstens 5 Jahre zu einem Zinssatz von 5 Prozent, aber nicht über Reichsbankdiskont, zu stunden. Die bereits genehmigten Bauten sind nach Bereitstellung der Mittel sofort in Angriff zu nehmen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 18. Januar.

Im Preussischen Landtag, der heute seine Vollstungen wieder aufnahm, gedachte Präsident Hartels bei Beginn der Sitzung des Ablebens des verstorbenen Vizepräsidenten Garlich, an dessen Stelle als Abgeordneter der Deutschen Volkspartei Justizrat Hallensleben-Berlin in den Landtag eingetreten ist.

Das Haus überwies dann zunächst ohne Aussprache einen Antrag der Regierungsparteien zur Vinderung der Kottage im Waldburger Industriegebiet dem Staatsrat. Kommunale Anträge auf Durchführung einer Annullation für politische Gefangene und auf Zurückziehung der Hirscheverordnungen über die Freigabe der gewerblichen Räume werden mit zur sofortigen Verhandlung gestellt. Der kommunistische Annullationsantrag geht an den Reichsausschuß, der auf Zurückziehung der Verordnung über die Heranznahme der gewerblichen Räume aus der Wohnungswirtschaft an den Hauptauschuß. Nach kurzer Debatte überwies das Haus weiter eine Vorlage, die 300 000 Mark für den Ausbau der Anstalt zur Erforschung von Tierseuchen auf der Insel Niems darlehensweise zur Verfügung stellt, gleichfalls der Annullationsberatung. In einer zweiten Beratung wurde der Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verhärteten Förde-

rung des Baues von Landarbeiterwohnungen nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen.

In dritter Lesung wurde der Entwurf angenommen, der die Geltungsbauer des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 bis zum 31. Dezember 1928 verlängert in der Erwartung, daß mit dem Erlaß des neuen Städtebaugesetzes das gesamte Wohnungsgesetz außer Kraft gesetzt wird.

Nach Erledigung einiger weiterer kleiner Vorlagen vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Der „Emden“-Zwischenfall erledigt

Berlin, 18. Januar. Das Reichsmarineamt hat auf seine Anfrage über das Zustandekommen des durch eine Neutermelbung dargestellten „Emden“-Zwischenfalles in Kapstadt einen Funkspruch erhalten, in dem die Angelegenheit endgültig in zufriedenstellender Weise aufgeklärt worden ist. Nach der Meldung des Kommandeurs der „Emden“ hat sich der Vorfall folgendermaßen abgespielt:

Die „Emden“ lag bereits im Hafen von Kapstadt, und zwar an der Ufermauer, drei Meter vom Lande festgemacht. Mehrere Lauffeste gingen von Deck der Hafenmauer. Der Andrang der Besucher überstieg jedoch die Erwartungen der Polizei um das Vielfache. Die Hafenbeamten sahen sich außerstande, das ungeheure Anstürmen Herr zu werden. Es bestand nun die Gefahr, daß die Bari an dem Rand des klais stehenden Menschen durch die von hinten nachschleubende Menge ins Wasser gestossen würden, da ein Geländer nicht vorhanden war. In diesem Falle wären Hunderte in den schwebenden Spalt zwischen Mauer und Schiff gedrückt worden und aller Voraussicht nach dann unter den Kreuzer geraten, wobei eine Rettung unmöglich geworden wäre. Die „Emden“ war durch eine telefonische Leitung mit dem Hafenamt verbunden, und die Polizei selbst, die nichts ausrichten konnte, hat Kapitän Förster, durch kräftiges Wassergeben mit den Vorbrücken die weiter hinten stehenden, in unsittiger Weise nach vorn drängenden Besucher zurückzuschrecken, um eine Katastrophe zu verhindern. Erst auf diese Aufforderung kam Kapitän Förster dem Wunsch des Hafenamtes nach, das ihm hinterher den Dank der Behörden für die Abwendung der drohenden Gefahr ausgesprochen hat.

Auch die englische Presse erkennt heute, wie aus London berichtet wird, in Widerspruch zu ihrer ersten Darstellung, ausdrücklich an, daß die „Emden“ durch den Gebrauch der Spritzen ein außerordentlich großes Unglück verhütet habe. So fabelt der Kapstadter Vertreter des „Daily Telegraph“: „Durch den Gebrauch der Feuerspritzen hat die deutsche Mannschaft Kapstadt wahrscheinlich vor einer der größten Katastrophen seiner Geschichte bewahrt.“

Volksleben und Wirtschaft.

Warnung vor überschwenglichem Optimismus.

Wir vermögen uns nicht der Ansicht einer englischen Großbank anzuschließen, so heißt es u. a. im Januarbericht der Direktion der Discount-Gesellschaft, die in ihrem letzten Monatsbericht die Erholung der deutschen Wirtschaft als „ein Mirakel“ bezeichnet, das außerhalb des Erklärbaren liege. Bei näherem Zusehen lassen sich vielmehr sowohl Erklärungen finden, die den Verlauf des deutschen Wirtschaftsjahres 1926 begreiflich machen; Erklärungen, die bei aller zureichenden Beurteilung zugleich doch auch geeignet sind, von überschwenglichem Optimismus uns fernzuhalten. Nicht oft genug kann betont werden, daß der Tribut, den wir aus dem Ertrag unserer Arbeit dem Ausland zu zahlen haben, erst mit der Hälfte der für die Zukunft vorgesehenen Höhe auf uns lastet. Eine solche Stellungnahme legt aber außer anderem auch die gerade jetzt wieder sehr bedrohlich gewordene und der Gesamt-

die leiseste Erregung an ihr wahrnehmen können. Dr. Linne- mann war an Lianens Seite getreten. Lachend und plaudernd setzte man den Weg fort.

„Wie peinlich“, dachte Ingeborg, „diesen beiden hier wieder zu begegnen. Noch dazu, wie es scheint, als allen Bekannten des Janssonischen Hauses. Wenn Tante bloß nichts merkt. Und hoffentlich schweigt der Uebermütige und verrät nichts, daß wir uns schon einmal begegnet sind.“

Soeben verließ dieser den Platz an Lianens Seite und war mit zwei Schritten neben ihr. „Gnädiges Fräulein, Wiedersehen macht Freude.“

Schmühtig, fast feindselig sah sie ihn an, ohne zu antworten. Dann nahm sie Lianens Arm.

„Die Herren verkehren viel in unserem Hause, Ingeborg, Herr Dr. Linneemann wird hoffentlich diesen Winter zu unseren Hausbällen ein eifriger Tänzer meiner schönen Rufine werden.“ Fast neckisch klang Lianens sonst so ruhige Stimme. Sie war sichtlich durch die unerbitterte Begegnung angeregt. „Meine Rufine hat viel nachzuholen. Sie lebte bis jetzt in tiefer Zurückgezogenheit, und alle Gesellschaftsfreunden sind ihr fremd. Aber sie tanzt leidenschaftlich gern. Wohnen Sie übrigens ebenfalls in Westerland, Herr Doktor, oder haben Sie sich irgendwo abseits in den Sand eingegraben?“

„Wir haben in Skampn auf vierzehn Tage unser Domizil aufgeschlagen, mein anadisches Fräulein. Ich hätte ja lieber meine kurzen Ferien in Westerland verbracht, aber ich muß mich ja immer den Marotten meines Freundes Schwieten fügen. Als guter Kamerad tue ich es ja gern. Und ihm ist das geräuschvolle Westerland nur für Tage erträglich. Am liebsten wohnte er in Liff, grübe dort wie ein Maulwurf und schlief in irgendeinem Hünergrab, wenn ichs zuließe.“

Ingeborgs Augen blieben auf Herrn von Swieten's hoher Gestalt haften, der an Tante Charlottens Seite vor ihnen herschritt. Also auch er liebte die Einsamkeit. Man ja, eine Leuchte der Wissenschaft hatte ihn der Dunkel genannt. Ein Herdenmensch konnte das unmöglich sein. Naturgemäß mußte der wohl anders sein als die Menschen, deren Bekanntschaft sie in den letzten Wochen gemacht hatte. Und ein leises Zutreffe war in ihr.

Wie ein goldener feuriger Ball lag die Sonne jetzt im Westen tief über dem Wasser. Blaue und violette Schotten ergossen sich wie farbige Tinten über die Wellen. Einige Augenblicke noch, und die Sonne würde versinken wie der leuchtende Tag, den sie geboren hatte.

„Wir wollen umkehren, Kinder“, sagte Frau Charlotte. „Die Herren begleiten uns gewiß ein Stück Weg zurück. Wir wohnen im Strandhotel, es ist noch ein guter Weg bis dahin.“

Bei dem plötzlichen Umkehren standen sich auf einmal Ingeborg und Herr von Swieten dicht gegenüber. Fremd und gleichgültig tauchten die beiden Augenpaare ineinander. Als hätten sie sich nie gesehen. Und Ingeborg atmete erleichtert

heit schwerste Lasten auferlegende Lage des Arbeitsmarktes nahe. Man könnte für die Gegenwart geradezu von der Nationalisierungskrise sprechen. Alle diese Maßnahmen müssen für eine Uebergangszeit Arbeitskräfte freisetzen, die erst wieder in Arbeit kommen, sobald die Erfolge der Nationalisierung in Gestalt von Verbilligung und Mehrung der Gütererzeugung weitere Ausdehnung gewonnen haben und in ihrer fortschreitenden Auswirkung auf die Gesamtwirtschaft das Maß von Produktion und Umsatz zu schnellerem Drosen bringen. Allerdings ist dabei Voraussetzung, daß die allgemeine Konjunkturlage dem Eintritt solcher Wirkungen nicht entgegensteht, sie vielmehr begünstigt.

Vermischtes.

Grober Eisenbahnstreck bei Berlin. Auf der Vorortstrecke Wilhelmshagen haben in der Nacht zum Sonntag Eisenbahnstreckler verschiedene Signallaternen von den Masten entfernt und auf die Gleise gestellt, sowie eine Schwelle quer über die Fernbahnstrecke gelegt. Der Personenzug Berlin-Weichen-Warschau fuhr über das Hindernis hinweg, ohne Schaden zu nehmen, da die Schwelle morsch war und sofort zersplitterte. — Es handelt sich nach den angefertigten Untersuchungen höchstwahrscheinlich um großen Unzucht von Nachtschwärmern, die sich auf dem Wege entlang der Strecke befanden. Menschen wurden nicht verletzt. Außer den Laternen und der Schwelle wurden keine weiteren Mittel zerstört.

Aus dem fahrenden Zug gestürzt und nicht verletzt. Auf der Fahrt von Marienburg nach Deutsch-Eulau stürzte bei der Station Sommerau das achtjährige Töchterchen einer Danziger Familie, das an der Türklinte gespielt hatte, aus dem fahrenden Zuge. Die erschrockenen Eltern zogen schnell die Notbremse. Als der Zug gleich darauf hielt, kam das Kind, vor Schreck zitternd, an. Die Freude der Eltern, ihren Liebling unversehrt wiederzuerhalten, war natürlicherweise unbeschreiblich.

Aufgebehte Unterschleife bei einer Ortskrankenkasse. Umfangreiche Unterschlagungen, die zum Teil schon Jahre zurückreichen, sind bei der Ortskrankenkasse in Glad festgestellt worden. Der Beamte, ein seit langer Zeit dort tätiger Mann, hatte sich ein Konto bei der städtischen Sparkasse angelegt, wozu er veruntreute Beiträge überwies. Allein in der letzten Zeit sind über 8000 Mark unterschlagen worden. Zur Sicherung der Ortskrankenkasse hat der Vorstand beschlossen, die dem Beamten gehörige Villa zu beschlagnahmen.

Am Tage der goldenen Hochzeit vom Tode ereilt wurde ein Landwirt in einem Dorfe bei Groß-Strechitz (Schlesien). Als der alte Herr sich nach der Einsegnung in der Kirche an die Festtafel setzte, sank er, von einem Herzschlage getroffen, tot vom Stuhle.

Stadt. Kreis. Provinz

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Psemigen: Butter 150—160, Schweinefleisch 100—140, Rindfleisch 80—110, Kalbfleisch 80—120, Hammelfleisch 90—120, Straubheringe 30 bis 35, Röhre 35—45, Breilinge 25, Dorsch 25, Hecht 100, Stint 25, Karpfen 130, Schlei 120, Sprotten 40—50, Weisfisch 6, Kofohl 15, Rosenkohl 40 das Pfund, Aepfel 30—50 das Liter, Apfelsinen 6—15, Eier 15—16 das Stück.

Erntestück sind die Käser, die in der Nacht zum Sonntag die Schausenstrecken der beiden Fahrradhandlungen in der Mittelstraße zertrümmerten und Taschenlampen-Batterien stahlen. Es handelt sich um zwei Schulknaben im Alter von 9 bzw. 10 Jahren. Die gestohlenen Gegenstände konnten ihnen wieder abgenommen werden. Die beiden Jungen werden der Fürsorgeziehung übergeben werden.

auf und fasste Lianens Arm fester.

„Werden die Herren zur Reunion ins Westerland Kurhaus kommen?“ fragte Frau Charlotte beim Abschiednehmen. „Bei ihrer Belibst und dem Verlangen nach Einsamkeit würde es mich nicht wunder nehmen, kämen die beiden Einsiedler von Skampn nicht.“

Aber Dr. Linneemann protestierte eifrig gegen Weltflucht und Einsamkeit, und auch von Swieten sagte sein Erscheinen zu. Man trennte sich unter Lachen und Geplauder. „Am Samstag also auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein.“ Rudolf Linnemanns Augen tauchten übermütig in die Ingeborgs. „Wiedersehen macht Freude.“

Liane Jansson stand hinter dem Stuhl Ingeborgs und ihre kleinen, müden, weißen Hände wühlten in der Hut aufgelassenen Haars, das wie ein goldener Mantel über Ingeborgs Rücken bis zum Kofsaum hinabhing.

„Ingeborg, welche Pracht. Ich könnte neidisch werden, wenn ich dich nicht so lieb hätte. Ich werde heute Gelse beim Friseur dirigieren. Wie eine Tiara soll sie dir das Haar aufstecken. Dazu das weiße, hauchdünne Kreppkleid und ein paar rosa Rosen — himmlisch. Wenn es nach mir ginge, müßtest du die Zöpfe hängen lassen. Wie Gudrun würdest du dann aussehen oder wie Ingeborg, die auf ihren Frithof wartet.“

Ingeborg nahm eine Bürste und fing an, das Haar zur Frisur vorzubereiten. „Ach Liane, mir ist, als würde der Rechte niemals kommen. Irrend solch ein Fremder, Gleichgültiger, irgendein Mann, — aber vielleicht niemals der Rechte. Und ich würde dann doch sicher eine alte Jungfer werden.“

„Ach Ingeborg, du kennst Mama nicht“, sagte Liane leise fliegend. „Sie wird, wenn der Rechte nicht von selbst kommen sollte, auch dir einen suchen. Und nicht darnach fragen, ob es der Rechte ist. Wenn nur die äußeren Verhältnisse zusammenstimmen — ob das Herz dabei auf seine Rechnung kommt, darnach schaut sie nicht. Sie hat einen eisernen Willen bei aller Liebe und Bärtlichkeit. Und Papa läßt sie in allem gewähren.“

Und Liane nickte traurig hinter Ingeborgs Rücken in den Spiegel hinein, der ihr und der schönen Rufine Bild voll zurückwarf. Sie war schon frisiert und fertig angezogen. Sah schmal und dürrig aus, und ihre schönen Augen leuchteten und das braune, gelockte Haar, das mit den Augen ihre einzige Schönheit ausmachte, harmonierte gut mit dem zarten, heliotropfarbenen Kleide, das sie trug.

„Niemand“, sagte Ingeborg, und fuhr energisch mit der Bürste durch die goldene Hut, daß sie leise knisterte, niemals würde ich einen Mann nehmen, dem mein Herz nicht gehört. Zusammenhine immer mit einem, den ich nicht liebe, den man mir aussticht. — Puh, wie gräßlich! Lieber wollte ich dann all mein Leben lang einsam sein.“

(Fortsetzung folgt.)

„Zur schönen Königin.“

Roman von Käthe Lindner.

(10. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten)

„Schau, Schau, es ist eigenartig. Aber auch ich bin jedenfalls Verehrer der Verehrungstheorie. Die schöne Wiß Grace Hiorus, die dir in so unverhohlener Weise zu erkennen gibt, daß du es ihrem britischen Herzen angetan hast und die dir bis jetzt so erfolglos mit all ihren Reizen und den gefüllten Goldfäden des Mister Hiorus, der da oben in Schottland eine wirklich ganz märchenhafte Besitzung haben soll, zu imponieren versucht, sollte sich über dein Fischblut fürder nicht wundern. Bei der letzten Regatta, die sie in Szene gesetzt hatte, unternahm sie ja einen förmlichen Stummelauf gegen dein Herz, und ich begreife nicht, wie du soviel Schönheit, Geld und Guld gegenüber ein solcher Frosch bleiben kannst, Hans-Joachim.“

Er warf den Stummel seiner Zigarette von sich und spähte aufmerksam den Strand entlang. Dann nahm sein Gesicht den Ausdruck maßlosen Ersommens an. Er legte die Hand über die Augen, als blende ihn die Sonne. Schließlich schlug er dem anderen derb auf die Schulter und sprang auf. „Alter, wenn mich nicht alles trügt, kommt da Frau Vester Jansson aus Hamburg daher, direkt auf uns zu, in Begleitung ihrer Tochter und ... heiliger Bimbam, die andere, das ist ja ...“

„Kein Zweifel“, ergänzte der ältere seelenruhig, „die dritte der Damen ist Gudrun vom Meer, die uns so wunderbar und mit königlicher Gebärde abfahren ließ, als wir unsere Aufwartung bei ihr machen wollten. Uebrigens gestiel sie mir damals ausnehmend gut, als sie uns den Lohn für deine Schmuddrigkeit so prompt heimzahlte. Entschieden hat sie Rasse ... Das ist ja ein wunderliches Zusammentreffen.“

Der andere zog ihn am Arm empor. „Auf in den Skampn, Torero, wir wollen den Damen entgegengehen und werden des Rätsels Lösung finden, wie das Inselfind zu dieser Gesellschaft kommt.“

„Meine verehrte, anadische Frau!“ Rudolf Linnemanns dunkler Krauskopf neigte sich über Charlottens dargereichte Rechte. Dann tauchten seine übermütigen Augen tief in die Ingeborgs. Lachend, fragend. Die Zähne unter dem dunklen Bärtchen bligten. „Welches Vergnügen für uns, Sie hier wieder zu sehen.“

Sein Begleiter verneigte sich tief und respektvoll, den Handfuß verschmähend. „Wollen Sie die Güte haben, uns vorzuzstellen?“

„Meine Rechte, Fräulein Ingeborg Larson. Herr Privatdozent Dr. von Swieten, Herr Dr. Linnemann.“

Kühl und heberriicht neigte Ingeborg das schöne Haupt. Selbst die scharfen Augen Frau Charlottes hatten nicht

Es liegt am Tabak!

Wir haben unablässig Jahre hindurch an der Vervollkommnung unseres Tabak-einkaufs gearbeitet. Heute haben Sie den Vorteil davon, weil wir günstiger einkaufen als Andere.



Salpaus Mocca

Die besonders gute,
daher besonders preis-
werte Cigarette.

halten am Fensterbrett vor dem jeden Augenblick drohenden Absturz bewahrt blieb. Während hilfsbereite Nachbarn nun für Sicherungen zum Auffangen des Kindes im Falle eines Absturzes Sorge trugen, eilte der Hausbesitzer Lenz selbst in die zweite Etage hinauf. Er fand jedoch die Stagentür verschlossen. Nun mußte erst die Türe erbrochen werden. Dann endlich konnte der Hauswirt in die Wohnung seines Mieters, des Fischhändlers Engel, gelangen und das sich noch mit letzter Kraft krampfhaft festhaltende, schon fast ermattete Kind vor dem Absturz retten.

Blütenstein, Kr. Schlochau. Vom elektrischen Strom getötet. — Der Lehrling Falkenhagen, der bei dem hiesigen Schmiedemeister Lück beschäftigt war, kam der elektrischen Starkstromleitung zu nahe und wurde vom Strom auf der Stelle getötet.

Schneidemühl. Notlandung eines Postflugzeuges. — Ein Ueberführungsflugzeug, welches Postfach beförderte und sich auf dem Flug Berlin-Königsberg befand, mußte wegen dichten Nebels auf dem Flugplatz der Fliegerersatzabteilung notlanden. Beim Start am Sonntagmorgen verfiel aus bisher unbekanntem Ursachen der mittlere Motor und das Flugzeug war zur sofortigen Notlandung gezwungen. Da keine Geländewahl vorhanden war, mußte es im Uebersehwimmungsgebiet heruntergehen und wurde von der starken Strömung etwa 16 Meter stromabwärts getrieben, bis es kurz vor der Stadt zum Stehen kam. Die aus viel Mann bestehende Besatzung wurde durch einige Postkötter Bürger vom Tode des Ertrinkens gerettet. Alle Mitglieder der Besatzung sind wohltauf. Das Flugzeug lag leicht beschädigt im Flußbett des Rido und sollte durch die hiesige Freiwillige Feuerwehr gehoben werden, was jedoch nicht möglich war. Das Flugzeug ist in der Nacht zum Montag völlig untergegangen, sodaß es kaum ohne größeres Tauchunternehmen aus dem Strom zu heben sein wird.

Schöffengericht.

Begen Erpressung wurden der ehemalige Bürovorsteher Otto Meusel aus Görlitz und der Rechtskonsulent Koss aus Schlawa zu je 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Beide hatten von einem Landwirt in Altwarshaw, der sich eines geringen Fortvergehens schuldig gemacht hatte, 150 Mark erpreßt. Sie hatten dem Landwirt erklärt, daß Koss als vielvermögender Stadtssekretär die Sache niederschlagen werde.

Wegen Urkundenfälschung erhielt der Arbeiter A. H. aus Nügentwalde 5 Monate Gefängnis. Um sich das Reisegeld nach Berlin zu verschaffen, hatte er einen Schein gefälscht und darauf von einem Geschäftsmann in Neuenhagen 40 Mark ausbezahlt erhalten.

3 Monate Gefängnis erhielt der Gärtner E. S. aus Stolpmünde, weil er einen Darlehnsgeber um 500 Mark betrogen hatte.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelisaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 264-268 (am 17. 1.: 264-268). Roggen Märk. 244-248 (241-243). Sommergerste 217-245 (217-245). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 194-207 (194-207). Hafer Märk. 179-189 (179-189). — (—). Mais loho Berlin 185-187 (185-187). Weizenmehl 34,75-37,50 (34,75-37,50). Roggenmehl 34,25-36,25 (34,00-36,00). Weizenkleie 14,00-14,25 (14,00). Roggenkleie 14,00 (14,00). Raps — (—). Leinsaat — (—). Diktorlaetbsen 52-66 (51-65). Kleine Spelseebsen 30,00-32,00 (30-32). Futtererbsen 21-24 (21-24). Pelusken 21-22,50 (21-22,50). Ackerbohnen 20-21 (20-21). Wicken 23-24,50 (22-24). Lupinen blaue 15-16 (14,50-15,00). gelbe 15,50-16,50 (15-15,60). Seradella 30,00-32,50 (28,50-31,00). Rapskuchen 16,40-16,50 (16,40-16,50). Leinkuchen 20,80-21,20 (20,80-21,20). Trodenchnihel 10,50-10,60 (10,20-10,50). Sojafchrot 19,10-19,80 (19,10-19,80). Torfmelasse (—, —, —) Kartoffelflocken 29,60-30,00 (29,50 bis 29,80).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 18. Januar. 1. Qualität 169; 2. Qualität 160; 3. Qualität 148 M. Tendenz: stetig.

Bollmilchpreise: Der Erzeugerpreis frei Berlin für die Woche vom 14. bis 20. Januar beträgt 18 Pfg. je Liter. Der Kleinverkaufspreis beträgt vom 8. bis 14. Januar für Berlin 29 Pfg., für Stettin zurzeit 27 Pfg.

Berliner Frühmarkt vom 18. Januar. Weizen: März 287,50, Mai 280,50, Juli 280,50; Tendenz: befestigt. Roggen: März 262, Mai 261, Juli 251,50; Tendenz: fest. Hafer gut 208-218, mittel 196-207, Wintergerste gut 220-235; Gerste gut 245-252, Futterweizen 262-280, gelber Platamais 192 bis 194, Keiner Mais 204-208, Landenerbsen 388-404, Roggenkleie 144-148, Weizenkleie 144-150; Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 18. Januar. Für 1000 Kilo: Roggen incl. 245-249, Weizen incl. 270-273, Hafer 181 bis 191, Sommergerste 228-250, feine über Notiz, Futtergerste 218-223.

Stettiner Kartoffelnotierungen vom 18. Januar. Weiße 3-3,10, rote 3,30-3,50, gelbfleischig 3,40-3,60, Industriekartoffeln 4-4,20.

Gestohlen wurde am Sonntag aus einer unverschlossenen Wohnung in der Hochstraße eine silberne Damen-Remontoiruhr mit Goldband.

Stolper Volkshochschule. In dem morgen Abend in der Aula des Gymnasiums stattfindenden Vortrag über pommerische Volkstunde wird Herr Dr. Richter über Bevölkerung und Siedlung sprechen.

Einreichung der Steuerabzugsbelege für 1926. Nach dem Ablauf des Kalenderjahres 1926 haben die Arbeitgeber, welche die Steuer ihrer Arbeitnehmer durch Vorzahlung entrichtet haben, für jeden Arbeitnehmer ein Steuerüberweisungsblatt auszufüllen und die Ueberweisungsblätter bis spätestens Ende Januar an das hiesige Finanzamt abzuliefern. Nur für solche Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn während der ganzen Dauer der Beschäftigung nicht mehr als 25 M. wöchentlich betragen hat, brauchen keine Ueberweisungsblätter ausgeschrieben zu werden. Die Vordrucke zu den Ueberweisungsblättern und zu den weiter erforderlichen Nachweisungen und Zusammenstellungen sind im Finanzamt, Zimmer 9, erhältlich. — Die Arbeitnehmer, für die im Jahre 1926 Steuermarken verwendet worden sind, haben ihre Steuerarten und die Einlagebogen mit Steuermarken bis spätestens Ende Januar an das Finanzamt abzuliefern. Ueber die Höhe der eingeleisteten Markenbeträge wird Empfangsbestätigung erteilt. Eine Verlängerung der Frist für die Ablieferung der Ueberweisungsblätter und der Steuerarten nebst Steuermarken kann nicht zugestanden werden.

Aus dem Theaterbüro. Morgen, Donnerstag, 8 Uhr zum letzten Male „Olls Polly“, Operette in drei Akten von W. Kollo. Freitag, den 21. Januar, 8 Uhr „Utschi“, Operette in drei Akten von J. Gilbert.

Stolpmünde. Erfolgreiche Entwässerung. — Der hier vor einigen Jahren gegründeten „Schwarzen-See-Genossenschaft“ ist es nach mehrfachen Versuchen gelungen, den „Schwarzen See“, ein etwa 200 Morgen großes Moor in der Nähe des Forsthauses Stolpmünde, zu entwässern. Die Entwässerungsarbeiten dauerten von 1924-26; sie wurden von einem Schachtmeister und einer großen Anzahl Arbeitloser ausgeführt. Das gewonnene Land wird in diesen Tagen in einzelnen Parzellen verpachtet werden. — Eine weitere Entwässerung wird bei Muddelstrand geplant. Dort sollen im Frühjahr die großen Wiesenflächen, die an den Muddelsee grenzen, trockengelegt werden. Dadurch wird wieder ein großer Teil Arbeitloser Beschäftigung erhalten.

Wobesde. Der Männergesangsverein Wobesde beging am Sonntagabend die Feier seines Stiftungsfestes, zu dem sich eine große Zahl von Freunden des Gesanges eingefunden hatte. In der Festansprache würdigte der Chorleiter die hohen Ziele und Bestrebungen des Vereins und richtete herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für Mühselige Mitarbeiter in den Sangeskrüben Franz Pappe von hier. „Hoch auf ins Vaterland“ beschloß die Rede. Die Darbietungen des Chors eigneten von Liebe und Hingebung an das deutsche Lied. An Bühnenaufführungen sind das vaterländ. Weibenspiel „Deutsche Liebe — deutsche Treue“ v. Franz Weber u. das dram. Singpiel „Des Sängers Fluch“ von H. Hartmann zu nennen. Ein ebenfalls mit hochtrouender Germania, unter dem Chorleite Friedrichs des Großen und Bismarcks, bot in seinerollenbeten Ausführung einen herzerquickenden Anblick. In erster Harmonie fand das wohlbelungene Fest in einem Tanzgänzchen seinen Abschluß.

Schmolln. Staatsbürgerlicher Bildungstag. — Etwas anderes, als sonst politische Versammlungen bieten, wurde uns gestern Abend im Fühlbrüggeseen Saale durch Vorträge beehrt, welche die Landesabteilung Grenzmark von der Reichsentrale für Heimatdienst halten ließ. Hauptlehrer Piquorsch eröffnete die gut besuchte Versammlung mit einigen Erklärungen über den Zweck derselben. Studienrat Dr. Stöckmann sprach über den Stand der Kriegsschuldsfrage und widerlegte durch vielerlei Beispiele schlagend die Anschuldigungen der ausländischen Regierungen. Die Versammlung dankte dem Redner für seine sachlichen Ausführungen durch reichen Beifall. Danach hielt Rektor Trentel-Klatow einen sehr fesselnden Vortrag über „Freiheit von Stein und mürbe Zeit“ und als er lehrte mit den Worten Wilhelms: „Recht ist nicht Zeit zum zögeln, nicht Zeit nur für Partei; jetzt ist es Zeit zu fühlen, daß ein das größte sei: Das Land, aus dessen Boden dir Leib und Geist erstand: Das heilige, das große, das Deutsche Vaterland“ schloß, brach die Versammlung in stürmischen Beifall aus. Der Leiter der Landesabteilung Drewnau-Schneidmühl dankte herzlich für das der gemeinsamen Sache entgegengebrachte Verständnis und stellte in Aussicht, wieder nach Schmolln kommen zu wollen.

Aublit. Schweres Unglück. — Auf unangenehme Weise hatten die Kleider der vierjährigen Tochter Lisa des Kaufmanns Max Gieseler von hier vom Ofen her Feuer gefangen. Die arbeitende Mutter erlitt bei der Löscharbeit erhebliche Verbrennungen. Das Kind starb am nächsten Tage im Kreisrenthaus an der Brandverletzung.

Pollnow. Das seltene Fest der diamantenen (60jährigen) Hochzeit konnte dieser Tage der Invalide August Kattunde mit seiner Ehefrau Johanna geb. Halvach feiern. Das altehrwürdige Paar wurde vor 60 Jahren, in Kaplitz wohnend, in der erblichen Kirche getraut und siedelte später nach Kösternitz über, wo der Mann als Glasmaler arbeitete und bis zum Sommer vorigen Jahres als Gutsarbeiter. Seit einem halben Jahre wohnen die alten Leute bei ihrem Schwegersohn, Bäckermeister Jemrich.

Görlitz (Persante). Selbstmord. — Sonntagabend erschoss sich in Karbin bei Görlitz der 24jährige Sohn des Bauernhofsbesitzers Woller mit einem Jagdgewehr. Der Schuß ging ins Herz und der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Ursache zu der unseligen Tat ist Schwermut gewesen, wovon die Verwandten nichts wußten.

Hibnitz. Ein sechs Monate altes Kind auf der Landstraße gefunden. — Auf der Chaussee nach Borg fand die Gutsbesitzerin, als sie am Donnerstagabend nach der Theateraufführung von Hibnitz heimkehrte, ein in Tüchern gewickeltes sechs Monate altes Kind. Bis her konnte die Herkunft des Knaben nicht festgestellt werden. Die Gendarmerie ist mit der Aufklärung beschäftigt. Das Kind bleibt vorläufig in Fürsorge des Dorfes Borg.

Wünzow. Ein aufsteigender Vorgang. — Am Donnerstagabend spielte sich hier in der Langen Straße eine aufsehenerregende Szene ab. In großer Aufregung kam in den Laden des Uhrmachers Lenz ein junger Mann gestürzt mit dem Rufe: „Hilf mir!“ Und das war tatsächlich der Fall: Man sah eben vor dem Fenstereingang frei in der Luft schwebend den Körper eines kleinen Mädchens hängen, das nur durch trampelnde Füße

Amtliche Bekanntmachungen.

Kleinparzellen.

Es sind noch verschiedene Kleinparzellen pachtfrei. Pachtliebhaber wollen sich während der Vormittagsdienststunden im Rathause, Zimmer 21 melden.

Stolp, den 14. Januar 1927.

Der Magistrat.

Brennholzverkauf.

Aus der Rittergutsforst Mahnwitz Kreis Stolp kommen Montag, den 24. Januar 1927 nachstehende Brennholzer öffentlich meistbietend zum Verkauf.

	Kloben	Knüppel (Rollen)	R. s. I
	Rm.	Rm.	Rm.
Eiche	—	15	9
Buche	197	160	138
Birke	148	106	86
Aspe	5	8	—
	350	289	233
Sa.	872 Rm.		

Das Holz ist gut gesetzt und an die Wege gerückt. Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Der Verkauf beginnt vormittags 1/10 Uhr auf dem Gutshofe in Mahnwitz

Forstamt der Landwirtschaftskammer Stolp Wallstraße 5.

Vorlesungsverzeichnis der Stolper Volkshochschule

Musiklehrer Ludwig:

- Wie lerne ich Musik; 2. Vortrag, Mittwoch, 19. Januar
- Wagner und die Meistersinger; 2. Vorträge; Freitag 28. Jan. und 18. Februar. Hörerbeitrag 1 Mt.

Stud.-Rat Dr. Richter:

Pommersche Volkskunde; 6 Stunden; Beginn Donnerstag, 20. Jan. Hörerbeitrag 3 Mt.

Vermessungsdirektor Landau:

Die Kolonisationsbestrebungen Friedrichs des Großen in Pommern, namentlich im Kreise Stolp; 3 Stunden Beginn Montag, 31. Jan. Hörerbeitrag 1,50 Mt.

Pastor Lic. Steffen:

Luthers Glauben; 2 Stunden. Beginn Donnerstag, 24. Februar und 3. März. Hörerbeitrag 1 Mt.

General von Einem:

Wie lernt der Reichsdeutsche Deutsch-Oesterreicher kennen? Lichtbildervortrag Freitag, 11. Febr. im Jugendheim.

Sämtliche Vorträge beginnen um 8 Uhr und werden bis auf den Lichtbildervortrag im Gymnasium abgehalten. Eintrittskarten — die Einzelkarte kostet 0,75 Mt — im Büro der Volkshochschule (Gymnasium, Zimmer Nr. 1)

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Oele Fette

la. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.
Fernspr. 892. Gegr. 1862.

Prima

Oberschl. Steintohlen

Niederl. Britetts

Oberschl. Hüttenkoks

ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten Menge sofort lieferbar.

Wilhelm Moldenhauer

Holpenwitzer, 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

Ihr Vorteil ist klar

1913

gaben Sie



für

100

Kg

STICKSTOFFDÜNGER

mit

20%

STICKSTOFF

Jetzt

geben Sie nur



für

STICKSTOFF-SYNDIKAT



Salvator 1927

Aus der weltbekannten Paulaner Salvator-Brauerei München ist das sehr beliebte Starkbier

„Salvator“

eingetroffen und laden ich höflich zum Besuche ein.

Dasselbe ist in Gebirgen, Siphons und Flaschen vorrätig.

Bernhard Gresens

Biergroßhandlung.

Fernruf 999.

Amtsstraße 2.

Alfred Crau, Stolp i. Pom.

Fernruf 826 Lederlager — Techn. Geschäft Holstentorstrasse 24

Größtes Lager am Platze in

besten Kernleder-Treibriemen

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele

Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett

Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle

Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbellleder

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mt. und sind vorläufig zu haben.

A. Lemme & Co., Langestr. 64
Emil Bolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Max Bröske, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laeven, Stadtrat.

Dr. Höpfners

Chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik
Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt
Behandlung von Geschwülsten operativ
oder durch Tiefenbestrahlung.

Wertkal. 9—11, 3—4

Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher C. Haar
Markt 19.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Paul Raus in Firma Louis Hauptfleisch Nachf. in Stolp ist heute vormittag um 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Arnold Burmeister in Stolp. Anmeldefrist bis 8 Februar 1927. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungsstermin am 23. Februar 1927 vormittags 10 Uhr. An Gemainschuldner darf nichts mehr geleistet werden. Besitz von zur Konkursmasse gehörigen Sachen und Anspruch auf abgefollerte Verbindungen sind dem Konkursverwalter bis 8 Februar 1927 anzumelden.

Stolp, d. 15 Januar 1927.
Anteq richt.

Gulfoehende

Viktoria-Erbisen

per Pfund 40 Pfennig

Carl Schröder

la. Bohnermasse

in bekannter Güte empfehle
J. de Veer, Langestr. 13.

Stadttheater

Telephon 419.

Donnerstag, den 20. Januar

Abends 8 Uhr

Zum letzten Male!

„Ollly-Polly“

Operette in drei Akten
von W. Kollo.

Freitag, den 21. Januar

Abends 8 Uhr

„Utschi“

Operette in drei Akten
von J. Gilbert.